

Stettiner

Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.
Erpedition: Krautmarkt 1053.

No. 238.

Donnerstag, den 11. Oktober.

1855.

Stettin, den 10. Oktober.

R. M. Die Leser der Kreuzzeitung und anderer gleich gewissenhafter Journale werden die Berichte über die Rheinreise Sr. Majestät des Königs nicht ohne ein doppeltes Interesse gelesen haben, das einerseits überhaupt der Person des Königs galt, andererseits aber der Aufnahme, die Sr. Majestät in den Rheinischen Städten finden würde. Das Neu-preussische Drakel hatte ja seit Jahren ungläubliche Dinge von der Loyalität der Rheinprovinzen gefabelt, die ihm kaum werth erschienen, einen integrierenden Theil der Preussischen Monarchie zu bilden, und wenn ein Mensch so blödsinnig gewesen wäre, diesen tendenziösen Artikeln Glauben zu schenken, so hätte er auch folgerichtig erwarten müssen, daß die Rheinischen Städte zum Empfange ihres Königs nicht festlich sich kleiden würden, und daß ihn höchstens an Stelle des herzlichen tausendstimmigen Willkommens aus biederem Volkemund ein armseliger pfiffiger Jubel begrüßen könnte.

Aber die Kreuzzeitung hat stets auf sonderbare Weise die heilige Liebe zu Preußen mit den unpatriotischen Sympathieen zu Rußland verwechselt, sie hat mit der aufopfernden Hingebung an des Landes Oberhaupt und an die Majestät des Königs ein Aufgehen in die Sonderinteressen derer gemeint, die unmaßend genug sich Säulen des Thrones nennen, was Wunderbar also, daß der Patriotismus der Rheinländer ihr unentdeckbar blieb, denn die Rheinländer, die nur mit offener Entschiedenheit der Wahrheit französischer Sympathieen bezüchtigt werden können, hießen die russischen mit noch größerer Entschiedenheit zurück, wie sie mit ihrer Liebe zu dem königlichen Hause der Hohenzollern nicht die Zuneigung vereinen können, die von den sogenannten Säulen des Thrones in eigenem Interesse als Ausdruck der Liebe zum Könige angesehen wird. Weil die Rheinländer nicht russisch sein wollen, werden sie doch wohl preussisch sein können, und weil sie nicht im Interesse der kleinen aber mächtigen Partei sich opfern wollen, werden sie doch, wenn die Stunde schlägt, für die Sache ihres Königs sich opfern können.

Und die Rheinländer haben in der That bewiesen, daß ihre Herzen dem ruhmreichen Stamm der Hohenzollern mit freudiger Treue entgegenzuschlagen, daß ihre Sympathieen mit starken Wurzeln in deutsche Erde getrieben sind, aus der keine irische Macht mit gesunden Keimen sie in französisches Land verpflanzen kann. Weder Berlin, noch Königsberg, noch Breslau, noch sonst eine Stadt der alten Provinzen kann den König herzlich und begeistert empfangen, und keine Zeitung, selbst die Kreuzzeitung nicht mit ihrer bombastischen Kriecherei kann die wärmeren Dolmetscher dieses Empfanges machen, als die königliche Zeitung, die von der gekreuzigten Kollegin so oft Moniteur Rheinland titulirt wurde.

Wir gehen die Ueberzeugung, daß Sr. Majestät der König von der Rheinreise im hohen Grade befriedigt und mit wohlwollender Liebe zu dem treuen Volke seiner schönsten und geäußerten Lande zurückkehren wird, aber wir hegen auch die Hoffnung, daß sein Herz fühlen wird, wie man Preuze sein, und Preuzen König lieben und verehren kann, ohne in die Tonart einzustimmen, in der die Kreuzzeitung den alleinigen Ausdruck der Liebe zu ihm und unserem preussischen Vaterlande zu finden so unglücklich gewesen ist.

Telegraphische Depeschen.

Triest, Dienstag, 9. Oktober, Abends. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 1. d. Nach denselben soll das englisch-türkische Kontingent unter Vivian nach Kertsch bestimmt sein. Ferner meldet derselbe aus Athen vom 5. d., daß ein Ministerwechsel stattgefunden habe. Bulgarien sei zum Ministerpräsidenten und Minister des Innern, Krispius zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Smolenitz zum Kriegsminister, Mialis zum Marine-Minister, Silyvergos zum Finanzminister und Botly zum Justiz-Minister ernannt worden.

London, Dienstag, 9. Oktober, Abends. Das heutige Abendblatt des „Globe“ meldet aus authentischer Quelle, daß die Flotte der Allirten Sonntag, den 7ten d., vor Dossa erschienen sei und Stellung dem Arsenal gegenüber genommen habe. Am Dienstag früh sollte das Bombardement beginnen.

Orientalische Angelegenheiten.

Der „Russ. Invalide“ bringt einen Auszug aus dem durch den Fürsten Gortschakoff eingereichten Journal der Kriegsoperationen vom 14. bis 23. September, dem wir Folgendes entnehmen:

Gegen die linke Flanke unserer Vertheidigungspositionen begann der Feind seit dem 15. September bedeutende Streitkräfte um das Dorf Arkusta zu konzentriren, indem er zugleich Angriffe mit ziemlich zahlreichen Infanterie-Detachements auf dem Was gegenüber dem Vardar-Fluß ausübte: so marschirte am 19. September feindliche Infanterie in zwei Kolonnen auf Uenbatschid und Kottalus und besetzte einen Theil des Berggrüdens bis zum obengenannten Dorfe. Diese Bewegung sollte, wie man annehmen muß, den Bau des Weges, der von Arkusta ausgeht, bedecken.

Von dem Posten an der Jaita melden unsere Vorposten, daß der

Gegner in ziemlich bedeutenden Streitmassen am Südufer steht; abgeforderte Haufen desselben streifen in den umliegenden Dörfern umher und plündern.

Im Ganzen kann man nach Beobachtungen über die feindlichen Lager die Truppenzahl an der Tschernaja auf 50- bis 60,000 Mann schätzen.

Am 22. September um 7 Uhr Morgens rückte der Feind in zwei Kolonnen auf Markur und Ent-Sala, wurde aber dort von einer Kompagnie des Jäger-Regiments Krementschug und hier von einem Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Smolenof weggedrängt und ging zurück. Gleichzeitig mit diesem Angriff unternahmen zwei Bataillone feindlicher Infanterie und die afrikanischen Jäger einen Angriff auf das Dorf Kottalus; die darin stehende Kette vom Infanterie-Regiment Smolenof ging nach Jandshu zurück. Am Abend desselben Tages wurde das Dorf Kottalus wieder von uns besetzt und in die Vertheidigungsposition gezogen.

Am 23. September setzte der Feind den Bau des Weges am Paffe fort, und es gelang ihm, unsere Seite zu erreichen. Um 7 Uhr Morgens rückten etwa 3 Bataillone feindlicher Infanterie von den Höhen von Uenbatschid und nöthigten unsere Vorposten, sich auf das Dorf Attodor zurückzuziehen.

In dem „Constitutionnel“ liest man mehrere Auszüge aus Blättern Konstantinopels, worin unter Anderem in Bezug auf die Beute, die man in Sebastopol machte, folgendes bemerkt ist: „Was man mit dieser Beute thun wird, ist mir unbekannt. Die Zahl der aufgefundenen Kanonen beträgt gegenwärtig 6000, von denen im Durchschnitt 15 kupferne oder bronzene auf hundert kommen. Gerangene behaupten, die Russen haben 5- bis 600 bronzene Kanonen in den Hasen geworfen und bezeichnen sogar den Ort. Allein dies ist sehr zu bezweifeln, denn die Russen haben diesen Luxus in bronzenen Geschützen nie so weit getrieben. Inzwischen wird man sich durch gewandte Taucher von dem, was in dieser Aussage der Gefangenen Wahres ist, überzeugen. Nach der gewöhnlichen Meinung wird man nur solche Kanonen im Meere finden, die mit den Schiffen, worauf sie sich befanden, versenkt wurden. Die Admirale der verbündeten Flotten wollten wissen, was man von jenen Schiffen noch herausziehen könnte, und sind nach angestellter Untersuchung zu dem Resultate gelangt, daß die ganze russische Flotte sowohl für uns als für die Russen verloren ist, und man nichts Besseres thun kann, als sie den Fischen zu überlassen. Das kleine auf der Seite liegende Dampfschiff versinkt täglich tiefer in den Sand, wo es scheiterte; eines schönen Morgens wird man es gar nicht mehr sehen. In dem Hasen befinden sich nun noch 2 bis 3 ganz kleine gut erhaltene Segeltransportschiffe, die früher Handelsfahrzeuge gewesen sein mußten.“

Der Constitutionnel meldet nach Berichten aus der Kr im vom 25. September: „Man erwartet die Ankunft von 3000 Mann sardinischer Truppen, welche die seit einiger Zeit in verschiedenen Regimentern entstandenen Lücken ausfüllen und 2000 Mann, die im Begriffe standen, nach Sardinien zurückzuführen, ersetzen sollten.“

Der Gazette du Midi zufolge hat der dem Marschall Pelissier vom Sultan übersandte, mit Brillanten geschmückte Ehrensäbel einen Werth von mehr als 100,000 Frks.

Aus Trapezunt, 19. September, wird dem Moniteur geschrieben: „Der letzte Courier aus Erzerum hat uns Nachrichten aus Kars vom 8. d. M. gebracht. Ein an und für sich bedauerlicher Vorfall scheint zu beweisen, daß es jener Stadt keineswegs an Lebensmitteln fehlt. Man versichert, Bassiv-Pasha habe, um Fourage zu sparen, im Einverständnis mit General Williams 1000-1200 Pferde unter dem Geleite von 500 Mann aus Kars weggesandt. In einiger Entfernung von der Stadt soll dieser Convoi von ungefähr 3000 Russen angegriffen worden sein, welche 200 Gefangene gemacht und 300 Pferde erbeutet haben sollen. Die übrigen Pferde gelangten, nachdem sie sich auf der Ebene zerstreut hatten, wie es heißt, nach Erzerum. Offenbar würden die in Kars befehligenden Generale, wenn es an Proviant gefehlt hätte, statt 1000-1200 Pferde nach Erzerum zu schicken, dieselben behalten haben, um ihren Vorrath von Lebensmitteln zu vergrößern und sich auf diese Weise bis zur Ankunft der angekündigten Verstärkungen oder bis zu dem Zeitpunkte halten zu können, wo die Russen sich durch den Schnee genöthigt sähen, ihre Winterquartiere zu beziehen.“

Aus Tripoli, 24. September, wird dem Moniteur geschrieben: „Vorgestern ließ der Pasha ungefähr 6000 Mann ausrücken, um die in einiger Entfernung von hier befindlichen Araber anzugreifen. Es kam zu einem mehrstündigen Kampfe, der jedoch ohne entscheidendes Ergebnis blieb. Die Türken haben sich in derselben Position verschanzt und die Araber machen von Zeit zu Zeit einige Plänkereien. In dem vorgestrigen Gesichte bemächtigten sich die Araber zweier Kanonen; doch wurden dieselben ihnen später von den Türken wieder abgenommen. Ghuma wohnte dem Kampfe nicht bei; bloß ein Araberstamm aus der Nachbarschaft nahm daran Theil.“

Wie dem Nord aus Petersburg vom 1. Oktober geschrieben wird, war daselbst ein neuer Scharaben-Dampfer von 85 Kanonen vom Stapel gelassen worden, und ein anderer von 120 Kanonen nach dem Muster des Duke of Wellington war im Bau begriffen.

Berlin, vom 11. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Vorisenden der Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft, Regierungs-Präsidenten a. D. v. Wittgenstein, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Präsidenten der Regierung zu Köln und Eisenbahn-Kommissarius, von Moeller, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, so wie dem Mitgliede der Direction der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft, Dagobert Oppenheim, dem Spezial-Direktor dieser Bahn, Regierungs-Assessor Kühlwetter, und dem Ober-Maschinenmeister derselben, Weidmann, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 10. Oktober. Ihre Majestäten der König und die Königin sind gestern Nachmittag 3 Uhr in erwünschtem Wohlsein in Sanssouci eingetroffen.

Der König wird sich nach den bisher getroffenen Anordnungen am nächsten Freitage nach der Schorhaide (Hubertus-Hof) begeben, am Sonnabend daselbst jagen, am Sonntage dem Gottesdienste in Oberberg beiwohnen und am Nachmittage desselben Tages nach Sanssouci zurückkehren.

Der Prinz von Preußen und Prinz Friedrich Wilhelm werden nach den neuesten Bestimmungen am nächsten Sonnabend auf Schloß Babelsberg erwartet.

In Koblenz hat Ihre königliche Hoheit die Prinzessin von Preußen die Summe von 2000 Thlrn. (nicht 200 Thlrn., wie neulich gemeldet wurde) zu einer Stiftung bestimmt, welcher sie den Namen Ihrer Tochter Louise königliche Hoheit beizulegen wünscht. Die Zinsen dieses Kapitals sollen verwandt werden, um alljährlich am 30. September das ärmste Brautpaar der Stadt nach vollzogener Trauung zu beschenken.

Während unsere frühere Mittheilung, sagt die „B. V. Z.“, über den Abschluß eines neuen russischen Anlehens von verschiedenen Seiten ihre Befätigung erhält, geht uns eine Nachricht zu, die wir wiedergeben, ohne die Verantwortlichkeit dafür zu übernehmen. Derselben zufolge hätte die russische Regierung, um die zur entschiedenen Fortsetzung des Krieges erforderlichen Gelder zu erhalten, den nordamerikanischen Freistaaten den Vorschlag einer Abtretung der russischen Besitzungen in Nordamerika für 40 Mill. Silberrubel gemacht, und gleichzeitig für den Fall des Abschlusses dieses Geschäftes eine Menge anderer Begünstigungen für den nordamerikanischen Handel in Aussicht gestellt. Die Verhandlungen über diese wichtige Angelegenheit, so wird uns hinzugefügt, schweben noch, und sei es nicht unwahrscheinlich, daß dieselben zum Abschlusse gediehen.

Leider hat sich gestern früh ein trauriges Unglück in unserer Stadt zugetragen, welches bereits sechs Menschenleben gekostet hat und möglicherweise noch neue Opfer fordern wird. Auf dem Grundstück des Ledgerbermeisters Stöhr, Neue Jakobstraße No. 2, wollte man gestern früh eine Loggrube öffnen, weil sich die Bedeckung derselben in die Höhe gehoben hatte und man Grundwasser darin vermuthete. Die Grube war erst vor kurzer Zeit mit Zellen und Gerbe- und Lebstoffen gefüllt worden. Zwei Gefellen stiegen in die Grube, kehrten aber nicht zurück. Zwei andere folgten, um zu sehen, weshalb die ersten beiden nichts von sich hören ließen; auch sie kehrten nicht wieder. Endlich kam man auf die Idee, die Leute möchten vielleicht vom Geruch der frischen Grube betäubt sein, und es stiegen allmählich noch sechs Menschen in die Grube nach, um zu helfen, alle zehn kehrten nicht zurück, und es gelang erst mit Mühe, da sich Niemand mehr heranwagte, die zehn Körper mit Stangen herauszuziehen. Durch die schädlichen Gasarten, welche sich in der Grube entwickelt haben mußten, waren sechs Menschen sofort todt, und alle Wiederbelebungsbemühungen der sofort zahlreich herbeigeeilten Aerzte waren umsonst. Die vier Anderen liegen noch schwer krank darnieder. Die Namen der verunglückten Gefellen, unter denen sich meist Familienväter befinden, sind: Stöhr, Koblitz, Pahn, Tede, Pasler, Junfer. Der Meister Stöhr selbst liegt hoffnungslos darnieder. Man hat ähnliche Unglücksfälle schon in Bergwerken erlebt, aber in Loggruben sind solche noch nicht vorgekommen. Es müssen im vorliegenden Falle eigenthümliche unglückliche Zufälle obgewaltet haben. Die betreffende Grube ist vorläufig polizeulich geschlossen. — Zu derselben Zeit drach vorgestern auf dem Askaniischen Platz ein fliegendes Gerüst in Folge nachlässiger Konstruktion zusammen, und es sind zwei Mäler aus einer bedeutenden Höhe herabgestürzt und schwer verletzt worden.

Hirschberg, 7. Oktober. Der geheimnißvolle Pole, welcher während der Anwesenheit des Königs in Warmbrunn arretrirt wurde und an den polnischen und später ungarischen Kämpfern Theil genommen haben soll, Namens Wassinsky, ist jetzt von hier durch einen sächsischen Polizeibeamten nach Dresden transportirt worden. Mehrere gravirende Facta, nicht politischer Natur, liegen an verschiedenen Orten gegen ihn vor.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Oktober, Vormittags. Das Tagesgespräch dreht sich fortwährend um die Verweigerung der Unterschrift der neuen Verfassung von Seiten des Erbprinzen. „Kjöbenhavnsposten“ allein sucht dem Erbprinzen das Wort zu reden, „Dagbladet“ dagegen, und in noch schärferem Tone „Fædrelandet“, greifen ihn und seine Rathgeber an. — „Fædrelandet“ äußert u. A., daß die in Rede stehende Weigerung „das Resultat einer reaktionären Intrigue sei, zu der Se. K. Hoheit bloß ihren Namen leiht.“ Dasselbe Blatt will nichts von dem von „Kjöbenhavnsposten“ dem Erbprinzen beige-

messenen Motive, der „Rücksicht auf sein angeborenes unbedingtes Erbrecht“ wissen; es eifert gegen den Oheim des Königs, der freilich auch das Grundgesetz vom 5. Juni 1849 nicht unterschrieben habe, damals aber durch den Umstand, daß er kein Mitglied des Staatsraths gewesen sei, allenfalls habe entschuldigt werden können, während er jetzt in seiner Eigenschaft als Mitglied des Geb. Staatsraths seine Unterschrift der Gesamtverfassung verweigere. Jetzt sei dem Prinzen (durch seine Entlassung) die Aussicht benommen, „einen zweiten Dezember zu spielen“. Zuerst und zuvörderst müsse jetzt endlich jeder Civil- und Militärbeamte den Eid auf die Gesamtverfassung, so wie auf das Grundgesetz ablegen. Schon hört man allgemein die Erwartung aussprechen, daß sofort von dem designirten Thronfolger Prinzen Christian zu Dänemark eine bündige Erklärung über sein Verhältniß zur Verfassung werde verlangt werden.

Der König hat durch seine Haltung seinem Oheim gegenüber bedeutend an Popularität gewonnen. Sein Geburtstag wurde gestern besonders glänzend gefeiert. Die Garde zu Fuß zog zum ersten Male in ihrer neuen rothen Uniform nach dem Christiansborger Schlosse. — Der Präsident des Volkstribunals, Justizrath Rottwitt, überreichte vorgestern dem Könige die von Moug vorgeschlagene Adresse. Der König antwortete (nach „Jacobreländet“), daß es ihn sehr freue, diese Adresse zu empfangen; der Reichstag könne sich sicher darauf verlassen, daß der König der Freiheit ergeben sei und die Entwicklung fördern wolle. (Inzwischen ist die neue Verfassung promulgirt worden.)

In Laurvig (Norwegen) ist eine dänische Uebersetzung von Gervinus: „Einleitung in die Geschichte des 19. Jahrhunderts“ erschienen. (Nat. Z.)

Frankreich.

Paris, 8. Oktober. Oesterreich fährt fort, seine Pflichten als Allirter in seiner Weise aufzufassen. Wenn es die thätige Mitwirkung an den Operationen gegen Rußland hinauschiebt, so bezieht es sich wieder aufs gewissenhafteste, seine Glückwünsche bei jedem Erfolge der Westmächte auf offizielle Weise darzubringen. Herr v. Hübler hat heute eine Audienz in St. Cloud, um dem Kaiser zur Einnahme von Sebastopol Glück zu wünschen und ein eigenhändiges Schreiben Franz Joseph's zu überreichen. Die diplomatischen Verhandlungen zwischen Toscana und Sardinien sind noch nicht so weit gediehen, als der Wiener Korrespondent des Constitutionnel behauptet hatte; aber die Vermittlung Frankreichs ist von beiden Mächten angenommen worden. Was die gänzliche Beilegung der bekannten Differenz verzögern dürfte, sind gerade Schwierigkeiten, welche zwischen Oesterreich und Sardinien in Sachen der Flüchtlinge obwalten. Mit Neapel dürfte die Versöhnung bald zu Stande kommen. England begnügt sich mit der Abiegung Mazza's, und obschon Frankreich bisher in dieser Angelegenheit noch keine volle Genugthuung sieht, ist doch zu erwarten, daß auch die hiesige Regierung bald die Hand zur Ausöhnung bieten werde.

Das Kriegsministerium läßt fortwährend ungeheure Massen von Kriegsmaterial anfertigen; bloß die Gießereien zu Conches liefern anderthalb Million Kilogramm Wurfgeschosse aller Gattungen. Zu Nantes hat die Marine-Verwaltung zwei gemischte Skipper von 4400 Tonnengehalt und 85 Meter Länge bestellt; sie müssen in anderthalb Jahr fertig sein und werden 5-600 Arbeiter beschäftigen. — Am 4ten ist das Linienschiff Algeiras zu Cherbourg vom Stapel gelassen worden. Es ist nach dem Mutter des Napoleon gebaut, hat 1000 Pferdekraft und soll angeblich den Namen Malasoff empfangen.

Man erwartet, daß die gestrige, durch den Murat'schen Brief hervorgerufene Note des Moniteur den König von Neapel zu einem rücksichtsvolleren Benehmen gegen die Westmächte bestimmen und zugleich auf das Bündniß der letzteren mit Oesterreich günstigen Einfluß üben werde.

Man hat dem Prinzen Napoleon einen von diesem mit viel Günstigung aufgenommenen Vorschlag gemacht. Es handelt sich darum, sämtliche verkäufliche Gegenstände der Industrie-Ausstellung auf dem Wege einer großartigen Lotterie zu ver-

äußern. Man hat berechnet, daß fünfzig Millionen Franken genügen würden, alles zu bezahlen, was zu verkaufen ist. Das Loos würde 1 Franken kosten, und man zweifelt nicht im Geringsten, daß gegen fünfzig Millionen Loose an den Mann zu bringen wären (?). Der Prinz hat dem Kaiser den Vorschlag unterbreitet. Was den Prinzen so besonders für diese Idee einnahm, ist, daß sehr viele, nicht sehr reiche Fabrikanten und Handwerker große Opfer gebracht, um Nützlichkeiten zu leisten, ohne daß sie Aussicht haben, Käufer für ihre oft sehr kostspieligen Produkte zu finden. Die Lotterie würde so eingerichtet sein, daß bei Abnahme einer Serie von (ich glaube, zehn Loosen) etwas gewonnen werden muß, von einem Stifte bis zum Südstern.

Mad. Ristori sollte in London Vorstellungen geben. Die Sache zerfiel sich aber an dem Verbot der Wyrha's, die als zu unmoralisch nicht auf die englische Bühne gebracht werden darf. Bekanntlich giebt es in England für das Theater eine Beaufsichtigung, welche Angriffe auf die Moral zu überwachen hat.

Spanien.

Der Agentur Davas schreibt man aus Madrid vom 3. Oktober: „Die bekanntlich zu dem Hofe in sehr naher Beziehung stehende Spana versichert, daß die Königin keinen Augenblick daran gedacht habe, der Krone zu entsagen, wie von einigen Journalen behauptet worden. — In dem gestern vom Kriegs-Minister den Cortes vorgelegten Gesetzentwurf, welcher die Stärke des Land- und Seeheres für 1856 auf 70,000 Mann feststellt, wird auf den Fall der Betheiligung Spaniens am gegenwärtigen Kriege deutlich angepielt, und es wird diese Wahrscheinlichkeit sogar als einer der Gründe angeführt, welche die verlangte Mannschaftszahl rechtfertigen sollen. Die Verlesung des Entwurfs machte auf die Kammer tiefen Eindruck. Die zur Prüfung desselben ernannte Kommission wird die Genehmigung beantragen.“

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 4. Oktober in der Independance Belge wird die Regierung 200 Millionen Reales von den Cortes verlangen, um zur Vollziehung des Bündnisses mit den Westmächten 30,000 Mann Truppen abzusenden zu können, die sie durch die Reserve ersetzen will. Mehrere Redner von Bedeutung, namentlich Rios Rosas, Manuel Concha und General Prim, sollen sich verpflichtet haben, die Regierung in dieser Bündnißfrage zu unterstützen.

Ueber die Stellung des Gemahls der Königin wird der „Augsb. Allg. Ztg.“ geschrieben: Seit einigen Tagen macht hier das seltsame, mit eigenhümlicher Betonung herumgetragene Gerücht die Runde, der Gemahl der Königin werde nächstens zum Gebrauch der Bäder nach Segovia abreisen. Nun enthält zwar diese Stadt eine berühmte römische Wasserleitung und einen nicht minder berühmten, wohlbesetzten Alcazar, von Heilquellen aber, so viel ich weiß, keine Spur. Es scheint also jenem Gerüchte lediglich ein von einem müßigen Kopf erfundenes Bonmot zu Grunde zu liegen, das sich am verständlichsten durch den deutschen Luftpfeitel: „Er muß auf's Land“ wiedergeben läßt, das aber, durch den Umstand, daß es sich einer fast allgemeinen Ausnahme hier zu erfreuen gehabt, eine Berücksichtigungswürthe Bedeutung gewinnt. Das Volk betrachtet nun einmal, und wohl nicht mit Unrecht, den Gemahl der Königin als den Hauptanstoß für die gegenwärtige Situation. Schon früher waren mir von sonst zuverlässigen und glaubwürdigen Personen die wunderbarsten Dinge über das Verhalten des Königs, sowohl seiner Gemahlin als den Ministern gegenüber, mitgetheilt worden, doch hielt ich sie für zu unwahrscheinlich, als daß ich Ihre Leser damit hätte unterhalten mögen; heute jedoch wiederholen sich die gegen Don Francisco erhobenen Beschuldigungen in so übereinstimmender und präciser Weise, daß an der wahrheitlichen Begründung derselben kein Zweifel mehr zulässig erscheint. Zum Theil haben ihnen die jüngsten, auf die Reorganisation der Postdienerschaft bezüglichen Maßnahmen des Ministeriums sogar eine offizielle Bestätigung verliehen. Es ist bekannt, daß der bigotte König ganz unter dem Einflusse der höheren Geistlichkeit steht und sich dieser zum blinden Werkzeug ihrer kirchlich-politischen Zwecke hingiebt;

weniger bekannt aber ist es, und fast ungläublich muß es erscheinen, daß er ein eifriger Anhänger des Carlismus und als solcher unablässig bemüht ist, die Königin von der Widerrechtlichkeit ihres Thronbesizes zu überzeugen. Inwiefern seine Bemühungen in dieser Beziehung am betreffenden Orte etwas schlagen, steht dahin; doch sind die neuerdings wiederholt aufgetauchten, und besonders von der englischen Presse mit Hartnäckigkeit aufrechtgehaltenen Gerüchte von einer bevorstehenden Abdankung der Königin jedenfalls damit in Verbindung zu bringen. Ferner bürdet die öffentliche Meinung dem königlichen Gemahl die Schuld auf, die zwischen einer seiner Schwestern und dem Prinzen Albalbert von Baiern projectirte Heirath, deren Abschluß man hier allgemein gewünscht hätte, aus engherzig religiösen Bedenken hintertrieben zu haben. Ganz ausdrücklich aber schreibt man den von der Königin vor kurzem an den Tag gelegten, bis zu einer äußerst bedenklichen Krise getriebenen Widerstand gegen die Minister auf Rechnung seines dem Lande sowohl wie der Krone zum Verderben ausschlagenden Einflusses. Die Stimmung des Volkes gegen den König ist in Folge all dieser, eigentlich von niemandem mehr in ernstlichen Zweifel gezogenen Vorfälle eine äußerst gereizte, und es hat fast den Anschein, als ob das ganze Maß des öffentlichen Unwillens, mit welchem man früher hier der Mutter der Königin Isabella begegnete, sich nun auf deren Gemahl übertragen hätte. Man darf sich deshalb nicht darüber wundern, wenn Wigworte, wie das oben erwähnte, in welchen sich die Stimmung des Volkes gegen den König Lust macht, allgemeine Aufnahme finden.

Großbritannien.

London, 8. Oktober. Die Kriegs-Operationen auf der Krim, schreibt die Times: Die großen Vorbereitungen der Russen zu einer Vertheidigung der Severnaja scheinen aus der Furcht vor einer Landung an der Belbek-Mündung und vor einem Angriffe auf ihre rechte Flanke zu entspringen: allein es ist wenig Grund zu der Annahme vorhanden, daß es zu einer solchen Operation kommen werde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Feind auf die mit Feld-Operationen in einer so späten Jahreszeit verbundenen Schwierigkeiten rechnet und erwartet, daß der Winterregen eintreten wird, ehe es gelungen ist, ihn aus seiner Stellung zu verdrängen. Es ist möglich, daß Rußland Alles daran setzen wird, sich mit seinem Heere noch das nächste halbe Jahr auf der Nordseite von Sebastopol zu behaupten. Wir glauben und hoffen jedoch, daß energisches Handeln während des gegenwärtigen Monats hinreichen wird, das russische Heer wenigstens bis Simieropol zurückzutreiben und uns in den Besitz von ganz Sebastopol zu setzen. Bei dem Zustande der Unwissenheit, in welchen wir uns hinsichtlich der Pläne der Verbündeten befinden, ist es eine erfreuliche Erscheinung, daß die neutliche Rede Lord Palmerston's seine Neigung zum Diplomatismen verräth. Er spricht von Sebastopol im Tone des Triumphes und von den bevorstehenden Operationen im Tone der Entschlossenheit. Große Gefahren, große Verluste, finanzieller Ruin, neue militärische Niederlagen werden für Rußland die Folge davon sein, wenn es auf dem Entschlusse, die Krim zu behaupten, beharrt. Daraus, daß Rußland noch immer den Schein der Unbeleglichkeit annimmt, wird ihm wenig diplomatischer Gewinn erwachsen, es müßte denn bei Lord Palmerston eine bedeutende Sinnesänderung eintreten. Weder der hartnäckige Muth Gortschakoff's, noch die Strategik Murawien's wird im Stande sein, Rußland die Krim zu erhalten. Es ist eine Art Erholung, wenn wir uns von der Ungewißheit über die Bewegung unserer Generale, die möglicher Weise ihre Unentschlossenheit verräth, zu den Despatches unseres Feindes wenden, die, während sie den Beweis von seiner hartnäckigen Entschlossenheit liefern, zugleich von dem Ruhme der verbündeten Waffen Zeugnis ablegen und denselben erhöhen. Offenbar haben die Ereignisse den letzten Schritt des Kaisers Nikolaus, die Ersetzung des Fürsten Menschikoff durch den Fürsten Gortschakoff, gerechtfertigt, obgleich Gortschakoff sich in den Donau-Fürstenthümern keiner großen Erfolge zu erfreuen hatte und bei seinen Landsleuten keineswegs den Ruf eines großen Strategen genießt. Wenn wir den Mann preisen, den wir geschlagen

Ralph's Ringwood's Jugenderlebnisse.

(Fortsetzung.)

Ich wanderte rüstig zu Fuß nach Bardstown, nahm das Quartier, welches ich behandelt hatte, in Besitz, schloß mich ein und ging mit allen Kräften an das Studiren. Aber welche Aufgabe hatte ich da vor mir! Ich hatte noch Alles zu lernen, nicht bloß die Jurisprudenz, sondern sämtliche Elementarwissenschaften des Wissens. Ich las und studirte täglich sechszehn Stunden, aber je mehr ich las, desto mehr erkannte ich meine Unwissenheit und vergoß bittere Thränen über meine Mängel. Es schien mir, als ob ich das Labyrinth des Wissens ausweitere und immer verworrener werde, je weiter ich vordrang. Jeder Gipfel, den ich erstieg, enthüllte mir nur eine noch ausgedehntere Gegend, die ich durchwandern mußte, und dies erfüllte mich bei nahe mit Verzweiflung. Ich wurde düster, schweigsam und ungesellig, studirte aber hartnäckig und unablässig weiter. Der einzige Mensch, mit dem ich redete, war der wackere Mann, in dessen Hause ich wohnte. Er war ehrlich und wohlmeinend, aber vollkommen unwissend, und ich glaube, daß ich ihm lieber gewesen sein würde, wenn ich nicht so eifrig studirt hätte. Er glaubte, daß alle Bücher mit Lug und Trug angefüllt wären und konnte selten in eins schauen, ohne etwas darin zu finden, was seine Galle erregte. Nichts konnte ihn in größeren Zorn versetzen, als die Behauptung, daß sich unsere Erde alle vier- undzwanzig Stunden einmal um ihre Achse drehe. Er schwor, daß dies ein Frevel gegen den gesunden Menschenverstand sei. „Et“, sagte er, „wenn sie das thäte, so würden wir am Morgen keinen Tropfen Wasser mehr im Brunnen haben, und die ganze Milch und der Rahm in der Milchammer würden umgeschüttet sein! und wie kann man davon reden, daß die Erde um die Sonne gehe! Woher weiß man es? Ich habe die Sonne mehr als dreißig Jahre lang jeden Morgen auf- und jeden Abend untergehen sehen. Segen mich soll man nicht davon reden, daß die Erde um die Sonne gehe!“

Ein anderes Mal gerieth er in den größten Aerger, als

ihm die Entfernung zwischen der Sonne und dem Monde gesagt wurde. „Wie kann Jemand wissen, wie weit es ist?“ schrie er. „Wer hat es gemessen? Wer hat die Messkette getragen? Beim Jupiter, man redet gegen mich nur desh. ih auf solche Weise, um mich zu ärgern. Aber es giebt auch Leute von Verstand, die sich von dem verwünschten Schwindel täuschen lassen! Da haben wir zum Beispiel den Richter Brodmar, einen von den besten Juristen in unserer Gegend. Ist es nicht erstaunlich, daß der auch an solches dummes Zeug glaubt? Ei, Sir, erst neulich habe ich ihn davon reden hören, wie weit es von einem Stern, den er Mars nannte, nach der Sonne sei. Er muß es aus einem von den verwünschten Büchern haben, in denen er so gern liest — aus einem Buche, das irgend ein unverschämter Kerl geschrieben hat, der recht gut wußte, daß kein Mensch beschwören könnte, daß die Entfernung größer oder geringer wäre.“

Ich für meinen Theil fühlte meine eigene Mangelhaftigkeit in wissenschaftlicher Beziehung und erlaubte mir daher nie, ihn in seiner Ueberzeugung wankend zu machen, daß die Sonne täglich um die Erde wandere. Wenn ich ihn übrigens auch durch noch so gute Beweise bekämpft hätte, so würde er doch in dem Glauben geblieben und darin gestorben sein.

Ich hatte dieses zurückgezogene, fleißige Leben in Bardstown etwa ein Jahr lang fortgeführt, als ich eines Tages auf der Straße zwei jungen Mädchen begegnete, von denen ich das eine augenblicklich als die kleine Schönheit erkannte, die ich so unverschämter Weise geküßt hatte. Sie wurde bis an die Augen roth, und ich ebenfalls, aber wir gingen Beide weiter, ohne ein anderes Zeichen des Erkennens wahrzunehmen zu lassen. Dieser zweite Anblick erregte jedoch eine ganz sonderbare Unruhe in meinem Herzen. Ich konnte sie Tage lang nicht aus meinem Kopfe bringen; sie störte sogar meine Studien. Ich bemühte mich, sie mir nur als ein Kind vorzustellen, aber es war unmöglich. Sie hatte an Schönheit zugenommen und sich dem Jungfrauenalter genähert, und ich selbst war beinahe noch ein

Knabe. Ich machte jedoch keinen Versuch, ihr nachzuspüren oder auch nur zu ermitteln, wer sie sei, sondernehrte hartnäckig zu meinen Büchern zurück. Allmählig verblieb sie aus meinen Gedanken, oder wenn sie dieselben durchkreuzte, so vermehrte sie nur meine Niedergeschlagenheit, denn ich fürchtete, daß ich trotz aller Anstrengungen nie im Stande sein würde, mich zum Advokaten auszubilden oder in den Stand zu kommen, eine Frau zu ernähren.

Eines kalten stürmischen Abends saß ich verdrüßlich im Schenkwirthshaus, blickte in das Feuer und erging mich in unbehaglichen Gedanken. Ein Mann war in das Zimmer getreten, ohne daß ich es bemerkte, und redete mich jetzt an. Ich blickte auf und sah vor mir einen hochgewachsenen und, wie es mir vorkam, aufgeblasen aussehenden Mann in Anichosen mit Schnallen, mit gepuvertem Kopf und netten schwarzlackirten Schuhen — eine Tracht, welche damals in jenem unverschämten Lande nirgends ihres Gleichen hatte. Gerade die Anfehnlichkeit seines Außern und die Stillschichtigkeit seines Wesens piquirte mich aber gegen ihn, und als er mich anredete, wurde ich börsig. Er fragte, ob ich Ringwood heißte.

Ich schrak zusammen, denn ich hatte mich für vollkommen unbekannt gehalten, aber ich antwortete bejahend.

„Wohnt nicht Ihre Familie in Richmond?“

Die Galle begann mir aufzusteigen. „Ja, Sir“, antwortete ich mürrisch, „meine Familie wohnt in Richmond.“

„Und darf ich fragen, was Sie in diesen Theil des Landes geführt hat?“

„Gottes Tod, Sir!“ rief ich aufspringend, „was geht das Sie an? Wie können Sie sich unterstehen, mich auf diese Weise ins Verhör zu nehmen?“

Das Eintreten anderer Personen verhinderte ihn am Antworten, aber ich ging im Bewußtsein meiner Selbstständigkeit und gekränkten Würde im Schenkwirthshaus auf und ab, während der aufgeblasen aussehende Mann, der meine Galle erregt hatte, sich entfernte, ohne weiter ein Wort zu sprechen.

haben, preisen wir in Wirklichkeit uns selbst. Einem Muthe und seiner Entschlossenheit, der Opferbereitschaft seiner Offiziere und dem hartnäckigen nicht wankenden Widerstande seiner Soldaten hat sein Feind den Zoll der Anerkennung nicht versagt. Aber auch die militärische Geschicklichkeit, mit welcher die Räumung von Sebastopol bewerkstelligt wurde, in des Preises würdig. Dem konzentrischen Feuer der aus geringer Entfernung feuernden verbündeten Geschütze, während er täglich beinahe 1000 Mann verlor, begann Gortschakoff seine Anstalten zum Rückzuge über den Dniepr zu treffen. Mit ungeheurer Mühe ward eine Brücke über einen beinahe 1800 Schritt breiten Meeresarm geschlagen. Am Schlusse jenes Unglückstages, welcher jede Verteidigung unmöglich machte, sprengte der Feind, ohne daß auch der aufmerksamste seiner Gegner vorher die geringste Ahnung davon hatte, seine Forts in die Luft, zündete Kasernen, Hospitäler und Häuser an und führte 40,000 Mann mit wahrlich 10,000 Verwundeten in gedrängter Kolonne über einen $\frac{1}{2}$ Meilen langen schwachen Bau. In welcher Lage er sich während dieser letzten höchst wirksamen Vorbereitungen befand, mag man aus dem Umstande entnehmen, daß die Verbündeten in den ersten 24 Stunden nach Eröffnung des Bombardements 70,000 Kugeln und 16,000 Bomben gegen die Festung abgefeuert hatten. Inmitten dieses fürchterlichen Ungewitters legte Gortschakoff seine letzten galvanischen Drähte und schaffte seine letzten Vorräthe nach der Nordseite hinüber. Würden wir ihn zum Feldmarschall machen? Gewiß nicht, er müßte denn in Spanien gebürtig haben. Sauerlich aber würden unsere Generale überhaupt auf eine ähnliche Idee, wie Fürst Gortschakoff verfallen, da im Halbinsellriegs nichts der Art vorgekommen ist.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Oktober. Der von der sogenannten konservativen Partei hier für das Haus der Abgeordneten gewählte Herr v. Ende vor-Bogelgang ist auch in dem Wahlkreise Demmin-Anklam gewählt worden, wird aber aller Wahrscheinlichkeit nach für Stettin annehmen, da andernfalls die dürftige Majorität für einen Parteigenossen sich kaum wieder zurecht machen lassen und die wahrhaft konservative, gewöhnlich liberal genannte Partei diesmal den Sieg davon tragen würde.

Die von allen Seiten mit stets sich erneuernder Energie auftretenden Wünsche nach einer Reform der Wucherer-Gesetze scheinen jetzt, wie die W. B. Z. berichtet, bei der Regierung zu neuer Erwägung dieser wichtigen Frage geführt zu haben. Als noch die Abficht vorhanden war, ein Handelsgesetzbuch für ganz Preußen zu codifizieren, gehörte diese Reformfrage zu denjenigen, deren Erledigung in dem neuen Handelsgesetzbuch erfolgen sollte. Bekanntlich ist dieser Plan inzwischen aufgegeben worden. Man hat sich auf eine legislativische Bearbeitung einzelner Zweige des Handelsrechts beschränkt und es dürfte demnach jetzt eine Modifikation der betreffenden gesetzlichen Vorschriften eintreten.

Der vor mehreren Jahren den Kammern vorgelegte Plan zu einer systematischen Vermehrung unserer Kriegsmarine ist bekanntlich in den letzten Jahren in seiner Ausführung durch die Ungunst der Zeitverhältnisse, welche eine Verwendung der dazu erforderlichen Geldmittel nicht gestattet, unterbrochen worden. Es heißt nun, daß, nachdem die Entwicklung der politischen Ereignisse einen Gang genommen hat, welcher die Besorgnis widerlegt, daß Preußen zu einer unmittelbaren Theilnahme an dem Kriege genöthigt sein könnte, die Ausführung des Plans nunmehr wieder in der Absicht liegt, und wie man glaubt, dürfe die Verwendung des noch nicht verbrauchten Theils der für die Kriegszwecke bestimmten Anteile zur Vermehrung der Kriegsmarine in der nächsten Kammerperiode vorgebracht werden.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

Am 10. Oktober 1855.

Die heute zur Verhandlung anstehenden Sachen: wider den Eigentümer Carl Friedrich Giese aus Neu-Buchholz wegen schwerer Körperverletzung eines Anderen, wurden, weil ein Entlastungsbeweis durch neue Zeugen angetreten wurde, und die Verhandlung wider die verehelichte Schabius, Auguste Henriette Charlotte geb. Zahn und die verehelichte Schuhmacher Braun, Johanne Louise geb. Raub, erstere der wissenschaftlichen Verleitung Anderer zu einem falschen Eide, letztere des wissenschaftlichen Meineides angeklagt,

wegen Ausbleibens der Hauptbelastungszeugen ausgelegt und vor das nächste Schwurgericht verwiesen.

Die am 4. Oktober vertragte Verhandlung wider den Eigentümer Krause wegen Meineides und wissenschaftlicher Verleitung Anderer dazu kommt ebenfalls in der nächsten Schwurgerichtsperiode vor.

Damit sind die Schwurgerichts-Verhandlungen für diesesmal geschlossen.

Als ich am folgenden Tage in meinem Zimmer saß, klopfte Jemand an die Thür, und als ich herein rief, trat der Fremde mit dem gepuderten Kopfe, den Kniehosen und den glänzenden Schnallenschuhen mit ceremoniöser Höflichkeit herein.

Mein knabenhafter Stolz flog abermals zu den Waffen, aber er beschwichtigte mich. Er war förmlich, aber gültig und freundschaftlich. Er kannte meine Familie und begriff meine Lage und den hartnäckigen Kampf, welchen ich gegen dieselbe unterhielt. Nachdem mein eiserächtiger Stolz einmal besänftigt war, entlockte mir ein kurzes Gespräch Alles. Er war ein erfahrener Advokat von ausgeübter Praxis und erbot sich, mich sofort zu sich zu nehmen und meine Studien zu leiten. Das Anerbieten war zu schmeichelhaft und erfreulich, um nicht angenommen zu werden. Von dieser Zeit an begann ich aufzuschauen. Ich wurde auf den richtigen Weg gebracht und in den Stand gesetzt, mit Nutzen zu studieren. Ferner lernte ich einige von den jungen Männern des Ortes kennen, die dem gleichen Berufe nachgingen, und mein Wuth wuchs, als ich fand, daß ich es im Argumentiren mit ihnen aufnehmen konnte. Wir richteten einen Debattier-Club ein, in welchem ich bald ein hervorragendes und beliebtes Mitglied wurde. Diesem schlossen sich Männer von Talent an, welche in anderen Berufen beschäftigt waren, und dies gab den Gegenständen unserer Sprechungen Verschiedenheit und brachte mich auf mehrfache Punkte der Forschung. Dann wurden einige unserer Diskussionsknoten auch von Damen besucht, und dies verlieh ihnen einen gebildeten Ton, und hatte seinen Einfluß auf das Benehmen der Debattirenden. Vielleicht hat auch mein juristischer Beschützer eine günstige Wirkung darauf geübt, die Ehen, welche ich in meinem Jägerleben angenommen hatte, abzuschließen. Er war ganz dazu geeignet, mich nach der entgegengesetzten Richtung zu biegen, denn er gehörte der alten Schule an, er lachte bei jedem Anlasse den Epheuren nach, und sprach von Sir Charles Grandison, der sein Ideal war. Es war jedoch ein künftigerer Charles Grandison.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.

Wilhelm Tell. Wir rechnen dieses Schauspiel Schiller's weder zu den vorwursfreiesten, noch zu denen, die der Darstellung am günstigsten liegen. Das Liebespaar in demselben ist eine ganz zufällige, weder mit der Hauptperson, noch mit der Idee des Stückes in notwendigem Zusammenhang stehende Zugabe und scheint nur deswegen vorhanden zu sein, weil dem Publikum von Alters her ein Recht gegeben wurde, zu verlangen, daß in einem großen Drama mindestens ein handhaftes freies Paar von Herzengrund sich lieben soll. Was die Titelrolle anbelangt, so ist sie keineswegs die Hauptrolle und enthält nur drei Momente von Bedeutung, die Apfelschusscene, die Erzählung der Jagd und den bekannten Monolog, der für den Erfolg unbedingt um die Hälfte zu lang ist. Herr Förster spielte die bewegte Scene mit großartiger Darstellung aus, die sowohl für das Zusammenstehen des durch ein unerhörtes Anstürmen empörten Gefühls, als auch für die jählings aufstauende Freude den wahren und ergreifenden Ausdruck fand, was uns namentlich bei letzter, die trampschaft schluchzend über die physischen Kräfte so überwältigend hinauswacht, das sie im Uebermaß des Glückes zusammenbrechen, denn doch nicht ohne große Schwierigkeiten zu sein scheint. Auch die Erzählung oder vielmehr die Schilderung der Jagd wurde der Situation und dem in der Seele hinterlassenen Eindruck gemäß geleitet; der große Monolog, dessen bekannte Schlagwörter die Wirkung ungemein erwirkten, erreichte sich bei der trefflichen Nuancirung und der scharfen Sonderung der einzelnen Stimmungen eines wiederholten Beifalles; das im übrigen der ganze Epaktat in Ton und Haltung gut getroffen wurde, ist wenigstens dieser Aufgabe gegenüber bei einem Darsteller, wie es Herr Förster ist, ganz selbstverständlich.

Die eifrigste Rolle des Drama ist unbedingt die des Attinghausen, die Herr Seidel zu repräsentieren hatte. Wir haben gegen die Intentionen dieses jedenfalls intelligenten Darstellers selten Einwand zu erheben, und haben auch diesmal keinen Grund dazu, aber wir müssen uns gegen die Manier erklären, durch die sie stellenweise zum Ausdruck kommen sollten. Herr Seidel gab den Attinghausen überall, wo er des zurecht entpochen konnte, sehr verdienstlich, das Pathos aber war für die Pinfälligkeit des Grottes zu gewaltig, und für die beabsichtigte Wirkung zu monoton; die Monotonie bestand aber nicht darin, daß zu wenig, sondern daß zu viel Spitzen accentuirt und bis zum Eindruck des Schlepptenden gedehnt wurden. Es scheint, als ob Herr Seidel seinem Organ nicht Energie genug zutraut und den Mangel der Klangfülle durch Festhalten des Tones ersetzen will, aber wir wiederholen noch einmal, daß nicht das Examiniren, sondern der scharfe Einfluß die Energie des Tones bedingt, und daß, je weniger Accent an untergeordnete Begriffe verschwendet wird, desto mehr die Hauptbegriffe hervortreten müssen. Dies festgehalten, wird Herr Seidel bei seiner Routine und Intelligenz sein Organ überraschend ausreißend finden. In der Sterbeszene ließ Herr Seidel übrigens den Kopf zu sehr zurücksinken, was während der langen Rede einen unangenehmen Eindruck macht, da der obere Theil des Gesichts hinter dem Vorhang verschwindet.

Herr Direktor Pein hat mit dem Stausfacher stets einen nicht unbedeutenden Erfolg erzielt, namentlich in der Kürtszene, in der er die längeren Reden mit ebenso viel Beharrlichkeit, als trefflich nuancirtem Vortrag spricht. Es fehlte ihm auch diesmal nicht an dem gewohnten Applaus. Herr Schulte gewann der Rolle des Gessler ihre charakteristischen Eigentümlichkeiten ab und brachte den kalten Grimm sowohl und die scharfe Parthe wie auch den lauernden Argwohn, der wohl überhaupt zu jeder Tyrannenseele gehört, in Mäße, Ton und Gebärde zu guter Geltung. Herr Pesse gab den Walter Fürst fast zu einfach; er näherte sich damit vielleicht der Gestalt, entfernte sich aber von Schiller, der unserer Meinung nach gar nicht im Stande war, für den Ton zu schreiben, den Herr Pesse anspielte. Herr Panisch spielte den Rudenz mit lödenerweriger Wärme, Herr Friede aber spielte den Wetzthal mit mehr süddeutschem Dialekt aus, als ein ephemer Norddeutscher guttunen kann; auch die Bewegungen der Arme irredien zu sehr nach oben hin, um schön sein zu können.

Die Damen Franz und Frank gaben die Frauen des Tell und Stausfacher sehr verdienstlich; Fraulein Wolfram zeigte viel Talent für Deklamation der gebundenen Rede; sie sprach die Verse mit gutem Fluß und schwingvollem Ausdruck und erhielt sogar einen Applaus, was nicht jeder Bertha zu paffiren pflegt.

In der Introductoryscene jangen Fraulein Koch und die Herren Köhr und Weiß die betreffenden Vieder sehr hübsch. Aus den kleinem Rollen heben wir noch die kleine Anna Martens hervor, die den Tell junior, der für seine Jahre ein verdammt gewitzter Bursche ist, mit viel Gewandtheit spielte und solches prästirte, ohne auf den Souffleur zu hören und ohne Probe gehabt zu haben, indem sie erst ein paar Stunden vor der Vornellung aufgeführt wurde, einen einflussigen Rean zu erregen, der vorläufig nicht so gewitzt befunden wurde, um den pffiffigen Jungen Tell's repräsentiren zu können.

Wahlen zum Hause der Abgeordneten.

(Fortsetzung.)

I. Provinz Brandenburg (hat 45 Abgeordnete zu wählen, von denen gestern bereits 41 gemeldet sind). Im Wahlbezirk Königsberg-Soldin sind gewählt (außer dem schon genannten Landrath Humbert): Präsident Lette; Freiherr von Patow. — Im Kreise Sternberg: Landrath v. d. Pagen (rechts); Geh. Rath Ambronn. (Damit sind sämtliche Abgeordnete dieser Provinz ernannt.)

II. Provinz Pommern (hat 25 Abgeordnete zu wählen, von denen wir bereits 16 gestern gebracht haben). Im Kreise Schlawe-Fürstentum: Rittergutsbesitzer v. Heydebreck auf Parnow (rechts); Rittergutsbesitzer v. Kleist-Tychow (rechts); Gutsbesitzer v. Ribbe auf Funkenhagen (rechts). Im Kreise Stolp-Lauchburg: Rittergutsbesitzer Kilmichler v. Somnitz auf Charbrow (rechts); Rittergutsbesitzer Denzin (rechtes Centrum); Staatsanwalt von Bonin in Stolp (rechts). Im Kreise Demmin-Anklam: Rittergutsbesitzer Baron von Sobek auf Jarrentin (rechts); Gutsbesitzer v. Ende vor auf Bogelgang (rechtes Centrum); Graf v. Schwerin-Pugar. (Damit ist die Zahl der Abgeordneten für die Provinz Pommern vollständig.)

III. Provinz Schlesien (hat 66 Abgeordnete zu wählen, von denen bereits 27 gemeldet sind.) Kreis Liegnitz-Jauer: Rittergutsbesitzer Orier auf Jeschendorf; Landrath Freiherr v. Norstich-Trach; Stadtverordneter Vorrecher Neumann in Liegnitz. Im Landkreis Breslau-Neumark: Rittergutsbesitzer Kraker v. Schwarzenfeld auf Hogenau (rechts); Rittergutsbesitzer Graf Limburg-Syrum auf Gr. Peterwitz. — Im Wahlbezirk Trebnitz-Willich: Rittergutsbesitzer v. Salisch auf Roschawe; Kreisgerichts-Direktor Michaelis. Im Kreise Schweidnitz-Striegau: Graf Pückler auf Ober-Weistritz (rechts); Kreisrichter Scheder in Schweidnitz. Im Kreise Oels-Namslau: Kammerherr v. Prütz auf Wieschegrade (rechts); Landrath Baron v. Zedlig-Leipe auf Wartenberg (rechts); Kreisrichter v. Rosenberg-Expinsky (rechts), (Wegenandidat war hier Ober-Leutenant a. D. v. Vincke-Obendorf). Im Kreise Pleß-Sorau: Staatsanwalt Kappel in Pleß; Domherr Stanislaus Neutrich in Breslau (kathol.). Im Kreise Frankenstein-Wünnerberg: Kammerherr Graf Pfeil auf Reichswitz (rechts); katholischer Regierungs- und Schulrath Barthelemy in Breslau. Im Kreise Glatz: Pfarrer Müsche (kathol.); Landrath v. Pöschberg; Graf Pfeil auf Hausdorf. Im Kreise Neisse: Erb-Scholtiseibesitzer Alnoch (kathol.); Pfarrer Kreuz (kathol.); Landrath v. Zaitzgewitz (Wegenandidat: Gener.-Leuten. v. Domin). Im Kreise Ohlau: Landrath v. Prütz; Kreispolizeibesitzer

Assig (links); Bürgermeister Richter (rechts). (Hier unterlag der Freiherr von Vincke-Obendorf ebenfalls.) Im Kreise Reichenbach-Waldenburg: Landrath Freiherr von Rosenberg; Kreisrichter Graf zu Stolberg-Wernigerode in Reichenbach; Geh. Reg.-Rath a. D. v. Woyrich. Im Kreise Kreuzburg-Rosenberg: Landrath Schimmel (rechtes Centrum); Superintendent Kern (hier unterlag der frühere katholische Abgeordnete Dziuba). Im Kreise Glogow-Beuthen: Erzpriester Kühn (kathol.); Geh. Kommissionsrath Grundmann; Landrath Graf Strachwitz. Im Kreise Wohlau-Streimau: Landrath v. Nebel-schütz; Ober-Appellationsgerichts-Rath a. D. Jünger. Im Kreise Guttentag: Landesältester v. Eisner in Gronow; Pfarrer und Schul-Inspektor Strauß.

IV. Provinz Sachsen hat 38 Abgeordnete zu wählen. (Sind schon gestern vollständig genannt worden.)

V. Provinz Preußen (hat 54 Abgeordnete zu wählen, von denen 12 Abgeordnete bereits genannt sind). Im Landkreis Stadt- und Landkreis: Kommerzienrath Depner (Kandidat der Rechts); Vörsitzer Wessel (Fraktion v. Bethmann); Kaufmann Henri Behrend (äußere Linke). Im Kreise Heiligenbeil-Braunsberg: Landrath a. D. Niedersteier; Landgeschwornen Granwald (kath.). Im Kreise Barthelemy: Rittergutsbesitzer de la Chevalerie (rechts); Rittergutsbesitzer v. Zettau; Baron v. Korff (rechts). Im Kreise Gerbarden-Rastenburg: Baron Hysing auf Kowtschen (rechts); Rittergutsbesitzer v. Holgendorf auf Trimwas. Im Wahlbezirk Kreis Memel-Heydekrug: Landrath Dregan aus Heydekrug; Landrath Diekmann aus Memel. Im Wahlbezirk Kreis Stallupönen-Goldapp: Landrath Gammrath aus Stallupönen (rechtes Centrum); Rittergutsbesitzer v. Sauten-Julienfelde (links). Im Wahlbezirk Kreis Delsb.-Vyk: Regierungs-Präsident v. Byern; Landrath v. Marschau aus Vyk; Rittergutsbesitzer v. Kanna-Land auf Bailowen. Im Wahlbezirk Angerburg-Kögen: Landrath v. Salzweidell aus Sönsburg; Rittergutsbesitzer v. Schepfer auf Klein-Gabek (rechts). Im Wahlbezirk Elbing-Marienburg: Staatsanwalt v. Graevenig zu Elbing (rechts); Geh. Ober-Rechnungs Rath Plehn zu Potsdam; Rittergutsbesitzer Mac-Kean auf Gerbienczin; Vörsitzer Wesselman zu Fürstenaue. (Hier unterlag der Kandidat der katholischen Partei: Pfarrer Mettenmeyer.) Im Wahlbezirk Pr. Holland-Mehrungen: Landrath von Berg; Rittergutsbesitzer Keltich auf Stein (rechts). Im Wahlbezirk Allenstein-Ortelsburg: Landrath Martens in Allenstein; Ober-Regierungsrath von Kampf in Königsberg. Im Wahlbezirk Graudenz-Marienerwerder: Gutsbesitzer Kiebold (Fraktion v. Bethmann); Major a. D. Rathherr v. Öring in Graudenz (links); Probst Franzki in Mewe (kathol.). Im Wahlbezirk Stuhm-Rosenberg: Regierungs-Präsident Graf zu Eulenburg in Marienerwerder; Landrath v. Mitschke-Collande; Gutsbesitzer Wagner-Rahnenberg. — Im Wahlbezirk Strasburg-Thorn: Gutsbesitzer v. Hennig (links); Landrath Strahr. v. Schöner in Kulm; Rittergutsbesitzer Kandowit auf Kobakow (rechtes Centrum).

VI. Provinz Posen (hat 30 Abgeordnete zu wählen, von denen bereits 9 gemeldet sind). Im Wahlbezirk Schrimm-Köfien: Graf Razinski-Hogalin; Lieutenant a. D. Benifowski. Im Wahlbezirk Birnbaum-Samter: Landrath v. Suchodolski; Kreisgerichts-Direktor Ziegler. Im Wahlbezirk Weferitz-Domst: Kammerherr v. Miller-Gärtringen (rechts); Oberst Freiherr von Unruhe-Womst (rechts); Landrath v. Saper in Buck; Landrath Schneider in Wieserig. Im Kreise Chodziesen-Gzarnifau: Landrath Lawrens in Schubin; Landrath Graf Holz in Chodziesen; Landrath v. Knobloch in Gzarnifau (hier unterlag der frühere Abgeordnete v. Sängler). Im Kreise Pleßchen-Breschen: Landrath Hauptmann Gregorovius; Landrath Freimart. Im Kreise Gnesen-Wogilno: Gutsbesitzer v. Sobek; Gutsbesitzer v. Ostowski; Gutsbesitzer von Krizanowski. Im Wahlbezirk Fraustadt-Kröben u. c.: Major a. D. und Rittergutsbesitzer v. Waldow; Landrath Krupka in Krotoschin.

VII. Provinz Westphalen (hat 31 Abgeordnete zu wählen, von denen bereits 8 genannt sind.) Im Wahlbezirk Hörter-Warburg: Appellationsgerichts-Rath Rodden in Pöten (kathol.); Kreisgerichtsrath Neutrich (kathol.); Kreisgerichtsrath Schmidt (kathol.). — Im Kreise Hamm-Dortmund: Gutsbesitzer v. d. Bede (links); Landrath a. D. von Bodum-Dolfs (links); Kaufmann Wegmacher (links). — Im Kreise Münster: Domcapitular Krabbe (kathol.); Rentner Zumloh (kathol.). — Im Kreise Arnsberg-Dagen: Hauptmann a. D. Parfort (links); Landrath a. D. Frhr. v. Vincke (links). — Im Kreise Soest-Appeladt: Gutsbesitzer Plas-mann (kathol.). — Im Kreise Altena-Dipe: Hauptmann a. D. Parfort; Kreisgerichts-Direktor v. Beughem (links); Rechtsanwält Dingerskos. Kreis Arnsberg-Soest: Justizrath Reiffenschmidt.

Vermischtes.

* Eine brillante Stellung hat — der Kuhhirt in Altosen. Derselbe bezieht einen Jahresgehalt von Tausend fünfhundert Gulden C.-M., und zwar bloß für die Saison von 9 Monaten, wobei es ihm freiest, im Winter auf Gastrollen nach dem Süden zu gehen.

Produkten-Berichte.

Stettin, 10. Oktober. Wetter: regnis, kalte Luft. Wind SW. Temperatur + 10° R.
Weizen, ohne Abgeber, bunt, Poln. 86spf. und 88spf. loco 118 Ehlr. bez., 85.90spf. gelber 120 Ehlr. bez., pr. Okt. 88.89spf. gelber 119 Ehlr. Gd., pr. Frühjahr do. 119 Ehlr. Gd.
Roggen gefragt und höher bezahlt, 82.83spf. pr. 82spf. loco 80 a 81 Ehlr. bez., 82spf. pr. Oktober 7 1/2, 1/4, 1/2 Ehlr. bez., 79 1/2 Ehlr. Gd., 80 Br., pr. Oktober-Novbr. 78 1/2, 78 Ehlr. bez., 74 1/2 Ehlr. Br., 78 Gd., pr. Novbr.-Dezbr. 77 1/2 Ehlr. bez. u. Gd., pr. Frühjahr 76 1/2 Ehlr. bez. u. Gd.
Gerste, unverändert, loco 77spf. pr. 75spf. 59 Ehlr. bez., 74.75-pfd. pr. Frühjahr 55 Ehlr. Br.
Passe, loco pr. 52spf. 38 1/2, 1/2 Ehlr. bezahl.
Erbsen, loco kleine Koch-78 a 81 Ehlr. nach Dual. bez.
Kubel maiter, loco 18 1/2 Ehlr. bez., pr. Okt. 18 Ehlr. Br., pr. Oktober-November 17 1/2 Ehlr. bez., pr. Nov.-Dezbr. do., pr. April-Mai 17 1/2 Ehlr. bez. u. Br.
Speise, etwas fester, loco ohne Faß 10 1/2, 1/4, 1/2, 3/4 % bez., mit Faß 10 1/2, 1/4, 1/2, 3/4 % bez., pr. Oktober gefirn 10 1/4 % Gd., pr. Okt.-November 10 1/4 % Gd., pr. Nov.-Dez. 11 % Gd., pr. Frühjahr 10 1/2 % bezahl. u. Br.
Sint, loco 7 1/2 Ehlr. bez. u. Br.

Landmarkt:

Weizen. 92 - 110.	Roggen. 84 - 90.	Gerste. 56 - 58.	Safer. 37 - 40.	Erbsen. 78 - 82.
-------------------	------------------	------------------	-----------------	------------------

Stroh pr. Schock 6 a 7 1/2, Eplr.
Heu pr. Ctr. 12 1/2, a 17 1/2 Sgr.
(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 9. Oktbr.:
500 Ctr. Zinf. 500 Ctr. Zinflech. 385 Ctr. Eisen.
(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 9. Oktbr.:
2 1/2 W. Weizen. 4 W. Roggen. 5 W. Gerste. 28 W. Rappsamem.
Berlin, 10. Oktbr. Roggen, pr. Oktbr. 79 1/2, 80 Eplr. bez., pr. Oktbr.-November 78 1/2, 78 Eplr. bez., pr. Frühjahr 77, 76 1/2, Eplr. bezahl.
wühdl. loco 18 1/2, Eplr. Bd., pr. Oktober 18 1/2, 1/2, Eplr. bez., pr. Novbr-Dezbr. 18 1/2, Eplr. bez.
Spiritus, loco 35 1/2, Eplr. bez., pr. Oktober 35 1/2, 1/2, Eplr. bez., pr. Oktober-November 34 1/2, 34 1/2, Eplr. bez., pr. Frühjahr 33 1/2, Eplr. Bd.
Breslau, 10. Oktbr. Weizen, weißer 80 - 175 Sgr., gelber 80 a 168 Sgr. Roggen 102 - 111, Gerste 65 - 74, Safer 36 - 43 Sgr.

Berliner Börse vom 10. Oktbr.
Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

Zf.	Brief	Geld	Gen.	Zf.	Brief	Geld	Gen.
Freiw. Anleihe	4 1/2	100 1/2		Schl. Pf. L. B.	3 1/2		
St.-Anf. v. 89	4 1/2		100a	Westpr. Pfbr.	3 1/2	89 1/2	
do. v. 84	4 1/2		do. 1/2	R. u. M.	4	95 1/2	
St.-Schuldsch.	3 1/2	85 1/2		Pomm.	4	96 1/2	
Pr.-d. Seeb.				Posenische	4	93 1/2	
R. u. Schw. Pfbr.	3 1/2			Preuß.	4	94 1/2	
St.-Schuldsch.	4 1/2	99 1/2		Rh. u. Wfl.	4		
do. do.	3 1/2	82 1/2		Sächsische	4	94 1/2	
R. u. M. Pfbr.	3 1/2	97 1/2		Schles.	4	94 1/2	
Dampfb. do.	3 1/2	91 1/2		Eichsch. Schl.	4		
Pomm. do.	3 1/2	97		Pr. B.-A. Sch.	117		
Posenische do.	4	101 1/2		Friedrichsd'or	13 1/2	13 1/2	
do. do.	3 1/2	92		And. Goldmz.	9	8 1/2	
Schles. do.	3 1/2	92 1/2					

Ausländische Fonds.

Brissw. St. A.	4	122		V. Part. 300 fl.		
N. Engl. Anf.	4 1/2			Hamb. Feuerf.	3 1/2	
do. v. Rothsch.	5	95 1/2		do. St. Pr. A.	62 1/2	
do. v. A. Stgl.	4			Lüb. St.-Anf.	4 1/2	
= p. Sch. Obl.	4	72		Kurb. 40 Eplr.		36
= p. Cert. L. A.	5	84 1/2		R. Bad. 35 fl.	25	
= p. Cert. L. B.		18 1/2		Span. 3 1/2 inf.	3	
Poln. Pfbr.	4			= 1 a 3 1/2 Reig.	1	
= Part. 500 fl.	4	80 1/2				

Stettin, 10. Oktbr. 1855.

	geförd.	bezahlt.	Geld
Berlin	furz	100	
Breslau	2 Mt.		
Hamburg	furz	150 1/2	150 1/2
Amsterdam	2 Mt.		
London	furz	6 22 1/2	6 22 1/2
Paris	3 Mt.	78 1/2	
Bordeaux	3 Mt.	78 1/2	
August'or			
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %		
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854	4 1/2 %		
Staats-Schuldscheine	3 1/2 %		
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %		
Rentenbriefe	4 %		
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Eplr.			
incl. Divid. vom 1. Januar 1855		615	
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A. u. B.			
do. Prioritäts-	4 1/2 %	102 1/2	
Stargard-Posen. Eisenb.-Aktien	3 1/2 %		
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %		95
do. do.	4 1/2 %	101	
do. Stromversicherungs-Akt.			181
Preuß. National-Verficher.-Aktien	4 %	120	119 1/2
Stettiner Börsehaus-Obligationen			100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %		102
do. Speicher-Aktien		97	
Bereins-Speicher-Aktien			
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien			
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien		980	
Balz-mühlen-Aktien		1600	1500
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		1900	
do. Dampf-Schiff-Bereins-Aktien			

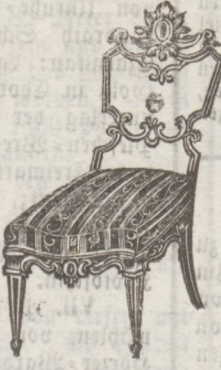
Offizielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Den hiesigen gewerbetreibenden Einwohnern machen wir bekannt, daß
1) in Gemäßheit des Gesetzes wegen Entrichtung der Gewerbesteuer vom 30. März 1820 §. 19 alle Gewerbetreibende ohne Ausnahme schuldig sind, von ihrem Gewerbebetriebe Anzeige zu machen, es möge das Gewerbe steuerpflichtig oder steuerfrei sein;
2) wer ein steuerpflichtiges Gewerbe neu anfangen will, oder wer sein bis jetzt wegen geringen Umfangs steuerfreies Gewerbe künftig so betreiben will, daß es steuerpflichtig wird, §. 6. bei vermehrter Zahl von Gehülfen, und die Meldung unterläßt, ist nicht blos zur Nachzahlung der betreffenden Steuer schuldig, sondern verfällt als Steuer-Contravenient in eine Strafe, die dem Afachen Betrage der einjährigen Steuer gleich kommt.
Das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes muß gleichfalls sofort angezeigt werden, widrigenfalls die Steuer dafür bis zur Abmeldung zu erlegen bleibt, auch wenn das Gewerbe wirklich nicht weiter betrieben sein sollte;
3) diejenigen Gewerbetreibenden, welche schon für dies Jahr Gewerbesteuer zahlen und ihr Gewerbe in bisheriger Art, ohne eine wesentliche Veränderung fortsetzen wollen, sind von der Meldung befreit, indem sie ohne weiteres in die neu anzufertigende Steuerrolle übertragen werden. Sollten sie aber ihr bisher dem Umfange nach steuerpflichtiges Gewerbe dergestalt verändern, daß es aufhört, steuerpflichtig zu sein, so muß eine Anzeige deshalb erfolgen, um aus der neuen Rolle fortgelassen zu werden;
4) wer ein Gewerbe oder einen Handel im Umherziehen treiben will - Kaufmännisch - muß dasselbe anmelden, er möge solches bisher schon getrieben haben, oder erst neu anfangen wollen, indem hierbei der Unterschied ad 3 nicht Statt findet;
5) in Ansehung der Handwerker bemerken wir noch besonders, daß mit Ausnahme derer, welche in der Regel nur um Lohn oder auf Bestellung arbeiten, oder die das Gewerbe nur für ihre Person oder mit einem Gehülfen und einem Lehrlinge treiben, in welchen Fällen der Betrieb steuerfrei ist, jeder Handwerker:
a) dessen Gewerbebetrieb von weitem Umfang als der eben beschriebene ist,
b) oder der auf Vorrath arbeitet und ein offenes Lager fertiger Waaren hält,
zur Gewerbesteuer pflichtig ist, daher die Meldung dazu von allen denen geschehen muß, die zu diesen Gewerbetreibenden gehören, insofern die Meldung etwa noch nicht geschehen sein sollte.
Stettin, den 6ten Oktober 1855.
Der Magistrat.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.
Eine in der Nähe Stettins hübsch gelegene Besitzung ist sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt
Moritz Wolny,
kleine Domstraße No. 783.

Verkäufe beweglicher Sachen.
Praktische Haus-, Reise-, Jagd- und Reit-Pfeifen,
Jagdgeräthe, Angelstöcke, Tabacksdosen, Porte-monnaies, Cigarrentaschen, Feuerzeuge, empfiehlt
C. L. Kayser.

Die **Polsterwaaren-Fabrik** von **F. GROSS,**
Schubstr. 860, 1 Treppe hoch, unterhält stets eine sehr reichhaltige Auswahl modernster und aufs Beste gearbeiteter Polster-Möbeln zu billigen, festen Preisen, und empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit allen in dieses Fach und zur vollständigen Einrichtung gehörigen Artikeln. Bestellungen werden prompt ausgeführt, wie auch jede Auskunft bereitwillig ertheilt.

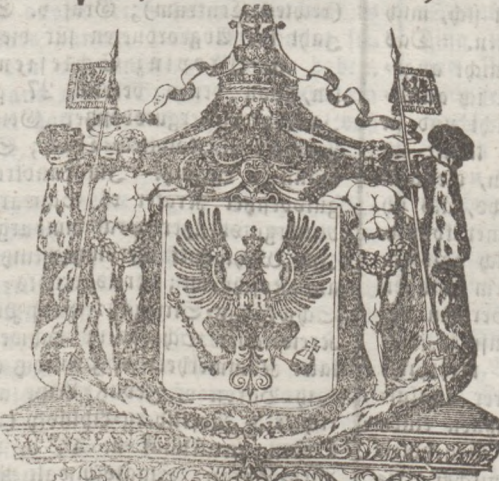


!! Zur gefälligen Beachtung !!
Von Montag den 15. Oktober c. ab findet der Verkauf meiner **Leinen- und Manufaktur-Waaren** in meinem neu eingerichteten **Lokale** statt.
E. Aren,
Breitestraße No. 345,
gegenüber den Herren J. F. Meyer & Comp.
Wollene Jacken, Hemden, Unterhosen und Strümpfe,
Damen- und Kinder-Ueberwürfe, Shawls, Boas, Samaschen,
Filet-Hauben, Ohrbinden und Leibbinden etc.,
Strickwollen, in jeder Farbe und Qualität, empfiehlt zu den **allerbilligsten Preisen**
Rudolf Gramtz, Kohlmarkt 616.

Wollmarkt 759. 759. 759.
Magazin fertiger Herren-Kleider
von
Adolph Behrens,
Winter-Bekleidung.
1 guter warmer Ueberzieher von 2 1/2 Thlr. an,
1 do. do. von Duffel oder Doublstoff von 6 Thlr. an,
1 Tuchrock oder Frack von 5 1/2 Thlr. an,
1 Buckskin-Beinkleid von gutem Stoff von 1 1/2 Thlr. an,
Zugleich empfehle ich dem **echt amerikan. Gummi-Schuhe**
Hof-Lieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen,
759, Wollmarkt No. 759.

Winter-Bekleidung.
1 Buckskin-Beinkleid für den Winter von 2 1/2 Thlr. an,
1 do. extrasain, sehr gediegen, = 3 Thlr. an,
1 Sack-Paletot, Kapuze, Marmaya, = 4 Thlr. an,
Schlaf- u. Hausröcke zu den billigsten Preisen,
1 noble Weste von 22 1/2 Sgr. an.

geehrten Publikum mein Lager und Nimrod-Regenröcke.



Bekanntmachung.
Zur vorchriftsmäßigen Wahl der Schätzungs-Kommissionen der für das Jahr 1856 aufzubringenden Gewerbesteuer haben wir:
1) für die Kaufleute, Apotheker und Mäler einen Termin auf den 18ten Oktober c., Nachmittags 3 Uhr,
2) für die Gast-, Speise- und Schankwirthe, Restaurateure, Conditoren und überhaupt alle zur Klasse C. gehörende Gewerbetreibende, einen Termin auf den 18ten Oktober c., Nachmittags 4 Uhr, im Rathsaale angelegt, zu welchen Terminen wir alle diejenigen einladen, die in diesen Gewerbeständen in dem jetzt laufenden Jahre besteuert sind.
Stettin, den 6ten Oktober 1855.
Der Magistrat.